

# Gedanken zur Verteidigung Österreichs

Autor(en): **Duic, Mario**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **41 (1965-1966)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-703426>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Wehrpolitik auswirken müssen und aus denen heraus Halbheiten entstehen. Diese Ressentiments und Komplexe ziehen sich quer durch alle Bevölkerungsschichten und Parteien. Wir Oesterreicher leiden unter den Nachwehen einer Vergangenheit, die anderen Neutralen erspart geblieben ist. Auf wirtschaftlichem Gebiet haben wir inzwischen unser Selbstvertrauen zurückgewonnen und hören es gerne, wenn man von einem österreichischen Wunder spricht. Auf wehrpolitischem Gebiet steht das Selbstvertrauen noch aus. 1964 könnte das Jahr der Wende zum Besseren gewesen sein. Noch nie zuvor befaßte sich die Öffentlichkeit so intensiv und fast leidenschaftlich mit Problemen der Wehrpolitik. Erstmals legte die Regierung dem Parlament einen ungeschminkten Zustandsbericht über die Landesverteidigung vor. Erstmals wurden in den Debatten über das Verteidigungsbudget sachliche Momente parteipolitischen Polemiken vorgezogen. Nach langen Pausen befaßt sich auch der Landesverteidigungsrat im zunehmenden Maße mit echten wehrpolitischen Anliegen. Auf diplomatischem Wege laufen Sondierungen, um in der Raketenfrage eine für uns positive Interpretation der einschrän-

kenden Bestimmungen des Staatsvertrages zu erreichen. Die im Wahlkampf hochgespielte Frage der Dienstzeitverkürzung hat in der breiten Masse keine Gegenliebe gefunden. Die Armee selbst hat die traditionelle Rolle der «großen Schweigerin» aufgegeben und ist in eigener Sache mit nicht alltäglichen Mitteln massiv vor die Öffentlichkeit getreten. So übertraf zum Beispiel der Erfolg des Besuches von Informationsteams des Bundesheeres in jenen österreichischen Gemeinden, die bisher noch nichts oder nur wenig von den Streitkräften zu sehen bekommen hatten, alle Erwartungen. Der österreichische Soldat weiß heute, daß er die Sympathie des weitaus überwiegenden Teiles seiner Landsleute besitzt.

An der Schwelle des zweiten Jahrzehntes der österreichischen Neutralität sehen wir uns einer Fülle offener Wünsche und Anliegen auf wehrpolitischem Gebiete gegenüber. Das wachsende Verständnis der Bevölkerung läßt hoffen, daß auch wir Oesterreicher – das Vorbild der Schweiz vor Augen – zu einer wirksamen Landesverteidigung gelangen werden, die unsere Neutralitätspolitik glaubhaft untermauert.

Obst dG Dr. Mario Duic

## Gedanken zur Verteidigung Österreichs

Es gab eine Zeit, in der die neutrale Schweiz, ähnlich wie nun das neutrale Oesterreich, an der Schnittlinie zweier Machtblöcke lag: die Zeit ab 1938. Diese Erinnerung soll nicht einen Vergleich der Machtblöcke von damals und heute heraufbeschwören, aber das Verständnis für die heutige Lage Oesterreichs erleichtern. Sicher haben damals die Schweizer stärker als heute gespürt, daß ein neutraler Kleinstaat von dem Verhältnis der beiden Machtblöcke zueinander stark in Mitleidenschaft gezogen werden kann.

Die politisch-militärischen Sorgen für die Erhaltung der Neutralität und Souveränität damals in der Schweiz und heute in Oesterreich mögen ähnlich sein. Das Besondere bei Oesterreich ist dabei, daß es vor 10 Jahren nicht nur eine – lange fehlende – eigene Landesverteidigung schnell aufbauen mußte, sondern dies außerdem mit einer noch ungewohnten Neutralitätspolitik verbinden sollte. Es war nicht zu erwarten, daß auf Anhieb jene Lösungen für Wehrverfassung und Wehrorganisation gefunden werden konnten, welche dieser völlig neuen wehrpolitischen Situation entsprechen.

Dazu trägt auch bei, daß die Möglichkeit eines Konfliktes in Europa noch nie so umstritten, das mögliche Kriegsbild noch nie so vielfältig war wie heute. Nicht nur in der Frage des Atomwaffeneinsatzes wird deutlich, daß hierfür die Politik bestimmend ist. Ob Großkonflikt, ob Stellvertreterkrieg oder bewaffnete Austragung einer Streitfrage zwischen Nachbarn – dies und damit das Kriegsbild werden vom politischen Zweck bestimmt; ein subversiver Krieg setzt überhaupt das Bestehen einer inneren politisch-ideologischen Front voraus. All dies erschwert der Öffentlichkeit und den politischen Instanzen die Bildung einer einheitlichen Meinung über die notwendigen militärischen Vorsorgen.

Doch nun zu den Realitäten!

Oesterreich besteht aus zwei sehr verschiedenen Teilen. Im größeren östlichen Teilraum sind der zentralen Alpenlandschaft nach Norden, Osten und Süden gut gangbare Landschaften vorgelagert, welche die Masse der Bevölkerung und der Wirtschaft umfassen, im Raum der Hauptstadt Wien allein 1/3 der Bevölkerung. Die Grenzen gegen CSSR und Ungarn sind in der Luftlinie nur 30 bis 50 km von Wien entfernt. Das Donautal bildet die

wichtigste Verbindungslinie zwischen Südost- und Mitteleuropa. Die Verbindung zwischen Ungarn oder gar der CSSR und Oberitalien über österreichisches Gebiet hinweg ist dagegen recht mühsam.

Der westliche Teil Oesterreichs ist ein 50 bis 70 km breiter Streifen Gebirgslandes bis hin zum Bodensee, mit nur einer durchgehenden Ost-West-Verbindung und einer früher bedeutenden Heerstraße von Nord nach Süd über den Brenner. Wie von jeher zwingen die Alpen bei Ost-West-Kriegen auch heute zu getrennten Operationen nördlich und südlich der Alpen. Auch wachsende Luftbeweglichkeit moderner Armeen änderte noch nichts daran, daß größere Gebirgsmassen operationsfeindlich sind. Nur der Luftkrieg wird über das Gebirge hinweg geführt. Bei der wehrpolitischen Lage Oesterreichs spielt das Zeitmoment für die rechtzeitige Herstellung der Abwehrbereitschaft eine besondere Rolle. Seit Anfang 1963 verfügt das Bundesheer über aktive «Einsatztruppen», die innerhalb weniger Stunden einsatzbereit sind und neben Heeres- und Gruppentruppen vor allem drei Panzergrenadier- und vier Jägerbrigaden umfassen. Das Verhältnis zwischen diesen beiden Brigade-Typen zeigt, daß sich das Bundesheer auch auf den Kampf im offenen Gelände einrichtet.

Aber auch alle anderen Maßnahmen zur Herstellung der Abwehrbereitschaft des Staates und der Armee stehen unter dem Zeitdruck, den die exponierte Lage Oesterreichs mit sich bringt. Im militärischen Bereich gilt dies besonders für die Mobilmachung der Reservetruppen.

Wie soll aber Oesterreich mit den noch relativ schwachen Kräften einer Aggression vorbeugen, seine Neutralitätspflichten erfüllen?

Die Antwort darauf ist: Bei Bedrohung die Kräfte in möglichst raschem Tempo auf das größtmögliche Ausmaß zu verstärken und sie schergewichtsmäßig einzusetzen. Die aktiven und die Reservetruppen sind mit wenigen Ausnahmen voll motorisiert, so daß ihre rasche Verschiebung und Konzentration möglich ist. Andererseits dürfen dadurch keine Landesteile entblößt werden: zu ihrer Sicherung wurden im gesamten Grenzgebiet «Grenzschutztruppen» aufgestellt; weitere territoriale Kräfte sind nötig und beabsichtigt. Diese mehr räumlich gebundenen Reserve-

355.45 (236) 0.1 k



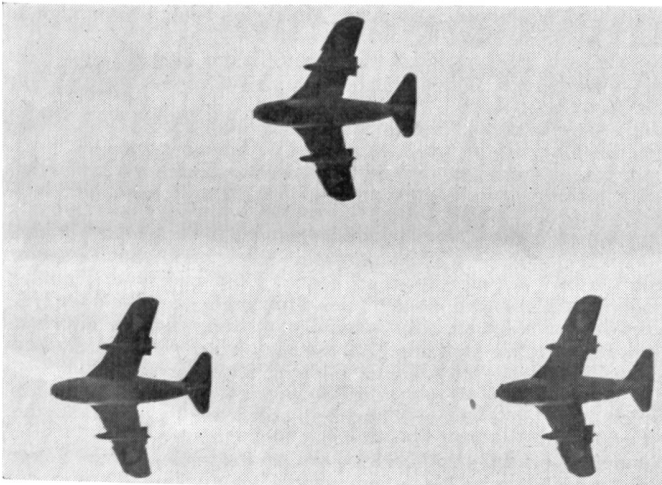
## Die österreichische Luftwaffe schützt den Luftraum



Düsentrainer Fouga-Magister



Jagdbomber SAAB J 29 F, genannt «Fliegende Tonne»



Eine Kette Jagdbomber SAAB J 29 F



Hubschrauber Alouette II



Hubschrauber Bell 204 bei einer Bergung im Gebirge



Hubschrauber Bell 204 B



truppen, deren Abwehrkraft durch Befestigungen und vorbereitete Sperrmaßnahmen erhöht wird, sollen die mobilen Kräfte zum Einsatz in dem am meisten bedrohten Raum freimachen. Auch die Schweiz mußte immer die militärischen Vorgänge in ihrer Nachbarschaft genau verfolgen: der Bau der Maginotlinie und des Westwalls zum Beispiel mußte bei einem deutsch-französischen Krieg die Gefahr einer Umgehung über schweizerisches Gelände wesentlich erhöhen. Ähnlich ist es mit Oesterreich heute. Der am meisten bedrohte Raum ist bei einem Krieg in Oesterreichs Nachbarschaft durch die Gefahr einer raschen Umgehung der anderen Kriegspartei über österreichisches Gebiet gegeben. Es kommt daher darauf an, zu dokumentieren, daß eine solche Umgehung durch eine Kriegspartei keinesfalls schneller zum Ziel führen könnte als ein direkter Angriff gegen die andere Kriegspartei. Dann müßten die Nachteile für einen Aggressor überwiegen, und eine Aggression dürfte unterbleiben. Was ist aus österreichischer Sicht bei einem vergleichenden Blick auf die Landesverteidigung der Schweiz hervorzuheben? Besonders wohl das reiche militärische Kapital der Schweiz, das sich seit vielen Jahrzehnten angesammelt hat, vor allem während beider Weltkriege, ein Kapital nicht nur an militärischen

Einrichtungen, an Rüstung, an Führungs- und Spezialpersonal, sondern auch ein wehrgeistiges Kapital und ein Kapital an gesetzlichen Vorsorgen für die Ausnützung der Mittel und Kräfte des Landes unter straffer Führung. Demgegenüber mußte die österreichische Landesverteidigung seit 1918 zweimal nach einer neuen politischen Konzeption völlig neu geformt werden und konnte, abgesehen von Kasernen, jedenfalls 1955 kaum irgendein militärisches Kapital dieser Art übernehmen. Der vergleichende Blick stellt ferner den erheblichen Unterschied im Ausmaß der Kräfte und besonders in der Luftverteidigung fest. Dabei mag der Oesterreicher auf die Betonung der Beweglichkeit durch Vollmotorisierung sowie relativ starke Mechanisierung und Leichtfliegerei hinweisen. In den Zielen der Landesverteidigung stimmen jedenfalls die Schweiz und Oesterreich viel stärker überein als in den Kräften und Mitteln sowie zwangsläufig auch in den Methoden zu ihrer Erfüllung. Die österreichische Landesverteidigung braucht noch Zeit, aber die Zeit arbeitet für sie: der Wehrwille wächst, und mit jedem Jahr wird die Antwort auf die Frage, wie Oesterreich verteidigt werden soll, klarer und überzeugender werden.

Obst dG Gustav Habermann

## Die Organisation der österreichischen Streitkräfte

355.3 (436) fmo

### Allgemeines

Als im Jahre 1955 der Staatsvertrag unterzeichnet war und Oesterreich die Aufstellung einer Wehrmacht in Angriff nehmen durfte und mußte, konnte man sich zunächst nur auf Kadernschaften stützen, welche der sogenannten B-Gendarmerie (einer Gendarmerie-Assistenztruppe) entnommen wurden. Zur Ausrüstung standen Waffengeschenke der vier ehemaligen Besatzungsmächte in verschiedenen Größenordnungen und begreiflicherweise verschiedenen Typen zur Verfügung. Zur Unterbringung der neu zu bildenden Truppen waren Kasernen aus den verschiedensten Bauepochen vorhanden, jedoch nur ein geringer Teil von ihnen war sofort bezugsreif.

Es mußte das Bestreben des damaligen Amtes für Landesverteidigung sein, zunächst möglichst rasch eine Heeresorganisation zu schaffen, die dem für Oesterreich neuen Status der Neutralität fürs erste Rechnung trug. Der 17jährige Verlust jeglicher eigenen Wehrhoheit erschwerte jeden Schritt. Die bereits im Herbst des Jahres 1956 erforderliche erste Probe des jungen Bundesheeres in Form einer Grenzschutztruppe während der Revolution in Ungarn konnte in improvisierter Form, der Lage entsprechend, erfolgen.

Die geographische Gliederung Oesterreichs lud zu einer Einteilung in drei Militärbereiche ein, die auf der Skizze eingezeichnet sind. Für jeden dieser drei Militärbereiche ist ein Gruppenkommando eingerichtet – Gruppenkommando I in Wien, Gruppenkommando II in Graz, Gruppenkommando III in Salzburg.

Die Tatsache, daß Oesterreich nur auf Verteidigung ausgerichtet sein muß, daß es aber weite Grenzen zu sichern hat und schwierige Geländebeziehungen teils nützlich teils erschwerend wirken, erforderte die Bildung von mehreren kleinen Heereskörpern. Man entschied sich daher grundsätzlich für die Brigadegliederung.

Nachdem zunächst neun Brigaden in den Jahren 1956–1958 aufgestellt worden waren, deren Feldverwendung als geschlossene Körper nur durch Mobilisierung erreicht werden konnte und deren Alarmformationen infolge der neunmonatigen Dienstzeit und des zweimaligen Einberufungsverfahrens ständig in Zusammensetzung und Stärke wechseln mußten, entschloß man sich, nach Ueberlegung verschiedener Systeme, im Jahre 1962 zu einer Reorganisation der Truppengliederung.

Die grundsätzlichen Voraussetzungen des Gesetzgebers waren im wesentlichen die gleichen wie im Jahre 1955:

Allgemeine Wehrpflicht mit neunmonatiger Aktiv-Dienstzeit und freiwillige Waffenübungen sowie viertägige Pflicht-Instruktionen pro Jahr für die Reserve.

Berufs- und Reserveoffiziere, -Unteroffiziere und -Chargen sowie Beamte und Angestellte in der Heeresverwaltung bildeten die personelle Basis.

Die österreichische Wehrgesetzgebung überläßt der Regierung die Bestimmung der grundsätzlichen Truppenorganisation, weshalb die nunmehr bestehende Organisation durch den in Oesterreich erforderlichen einstimmigen Ministerratsbeschluß festgelegt wurde.

Der Zweck dieser Organisation ist es, mit Rücksicht auf die exponierte geographische Lage Oesterreichs und die Tatsache, daß Oesterreich ein ausgesprochenes Durchzugsland ist, einen hohen Grad von Bereitschaft der Streitkräfte zu erreichen. Für Verstärkung einer stets bereiten Einsatztruppe wurde eine stufenweise durchzuführende Mobilmachung vorgesehen. Außerdem wurde die bereits begonnene Bildung von Territorialtruppen in das neue Organisationskonzept aufgenommen. Der Ausbau insbesondere des Grenzschutzes, verbunden mit Festungsanlagen, ist eingeleitet.

Nunmehr verfügt das Bundesheer als Feldarmee über sieben stets einsatzbereite Brigaden, welche nach Durchführung der Mobilmachung um je eine Bataillons-Kampfgruppe verstärkt werden können. Außerdem sind drei Reserve-Brigaden vorhanden, die im Frieden die Funktion von Ausbildungsregimentern besitzen. Fernmelde-, Versorgungs- und Unterstützungstruppen stehen den Gruppenkommanden unmittelbar zur Verfügung.

Die Luftstreitkräfte unterstehen einem einheitlichen Kommando und gliedern sich in eine Fliegerbrigade, die Fliegerabwehrtruppe und die Luftraumverteidigungskräfte. Letztere sind zur Zeit nur zu passiven Aufgaben befähigt.

Auf der Heeresebene ist ein Kommando der Heeresfeldzeugtruppe eingerichtet, welches mit seinen Instandsetzungsdiensten und Depots das ganze Staatsgebiet überzieht und zur Versorgung der Heereskörper einschließlich Instandsetzung in höheren Stufen befähigt ist. Ueber eigene Depots verfügt die Wirtschaftsverwaltung und die Sanität. Weiter stehen der Heeresleitung als Führungsmittel ein Kommando-Bataillon und ein Fernmelde-Regiment (HeeresTelRegiment) zur Verfügung.

Neben der Truppenorganisation der Einsatz- und Ausbildungstruppen wurden in jedem österreichischen Bundesland Militärkommanden errichtet, die die örtliche Militärverwaltung zu besorgen haben. Sie sind gleichzeitig die Kommando-Stellen für die territorialen Verteidigungskräfte, einschließlich des Grenzschutzes und der Anlagen der Landesbefestigung. Sie spielen die Rolle des Hausherrn gegenüber der Truppe und sind jene militärischen Dienststellen, die die Beziehungen zu den zivilen Behörden zu regeln haben. Ihre Aufgabe besteht somit auch darin, die Einsatztruppen von allen Funktionen, die nicht unmittelbar mit der Kampfführung zusammenhängen, zu befreien und dadurch die Schwerpunktbildung der rasch verschiebbaren Einsatzverbände zu erleichtern. Die Mittel zur Führung der Territorialverteidigungskräfte und diese selbst sind erst in bescheidenen Ansätzen vorhanden.

